

Lodzzer Tageblatt

Abonnementpreis für Lodz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
In Lodz: Petrolowkastraße 515.

Inland.

St. Petersburg. Unter dem Vorsteher des Geheimraths Weselkin ist beim Ministerium des Innern eine besondere Kommission errichtet worden, welche mit der Ausarbeitung eines Projekts zur Verminderung des Bettels, resp. Aufhebens des öffentlichen Bettels beauftragt worden. In letzter Beziehung haben sich, wie der „Porjadok“ berichtet, interessante Resultate ergeben. In den Gouvernements, in welchen die Friedensrichterinsstitute eingeführt sind, haben die auf den Bettel bezüglichen Bestimmungen geradezu die entgegengesetzte Wirkung erzielt. Die Personen, welche wegen Bettelns mit Gefängnißhaft bestraft wurden, unterwarfen sich dieser Strafe sehr gern, da sie während der Dauer derselben verpflegt werden mußten. In den sibirischen Gouvernements werden die Bettler ihren Gemeinden zurückgeschickt. In den polnischen Gouvernements werden die arbeitsfähigen Bettler dem Gericht übergeben, die anderen aber ihren Gemeinden zurückgeschickt, welche verpflichtet sind, ihre Armen zu versorgen. In den Ostsee-Provinzen werden die arbeitsfähigen Bettler den Arbeitshäusern zugetheilt, die arbeitsunfähigen aber den Gemeinden zur Versorgung übergeben. In Livland hat zur Abnahme des Bettels sehr viel die in Riga zur Bekämpfung desselben bestehende Gesellschaft gewirkt. Im Semipalatinskischen Gebiete, dem Lande der donischen Kosaken, mehreren Kreisen des Kasanischen, Kastronischen und Kijewischen Gouvernements und in der Kirgisienhorde existiren gar keine Maßregeln gegen den Bettel.

(Militärisches.) Zur Ergänzung der Nachricht, daß man mit der Abicht umgeht, den Militärpflichtigen mit dem Bildungscensus vierten Grades die Privilegien zu entziehen, erfährt jetzt die „St. Peterb. Ztg.“, daß sich diese Maßregel auch auf die Personen beziehen soll, welche den Census dritten Grades besitzen. Es verlautet

außerdem, daß die Dienstzeit der Personen mit höherer und mittlerer Bildung verlängert werden wird: so werden diejenigen, welche den vorchriftsmäßigen ersten Bildungsgrad besitzen, nicht wie bisher 6 Monate, sondern 1½ Jahre, die zweiten Grades 3 Jahre abdieneu. Dieses Projekt soll, wie das Gerücht meldet, dem Minister der Volksaufklärung zur Begutachtung zugehen.

(Die Zwangorod-Dombrowo Eisenbahngesellschaft.) ist koncessionirt durch Allerhöchsten Erlaß des Kaisers von Rußland vom 10. Juli 1881. Die Gründer der Gesellschaft waren die Großgrundbesitzer Graf Wielopolski, Marquis Gonzaga Myskowskii, Graf Thomas Zamoycki, Stanislas von Karsti, August von Ostrowski und Ladislas von Lasti, die Fabrikanten Carl Scheibler, Wilhelm Rau und Leon Loewenstein, und die Baquiers Johann von Bloch und Leon Goldstand. Das Anlage-Capital ist auf 24,849,000 Rubel Metall festgesetzt, welches zu einem Drittel oder 8,288,000 Rubel Metall durch Ausgabe vom Staate garantirter Actien und zu zwei Dritteln, also mit 16,566,000 Rubel Metall durch Ausgabe vom Staate garantirter Obligationen beschafft ist. Für dieses Auslage-Kapital werden im Ganzen 421 Werst Eisenbahnen hergestellt werden und zwar die Hauptlinie von Zwangorod (Station der Weichselbahn) über Radom, Bzin und Olkuz nach der Station Dombrowo von der Warschau-Wiener Bahn mit einer Brücke über die Weichsel bei Zwangorod für Eisenbahnzüge und Fuhrwerk und mit einer Seitenbahn von Bzin einerseits nach Bobzechow, und andererseits nach Kolukski (Station der Warschau-Wiener und Lodzer Eisenbahn). Von ihrem Endpunkte bei Dombrowo erhält die Bahn aus unmittelbare Anschlüsse an die Oberschlesische Bahn in Preußen und an die Kaiser Ferdinands-Nordbahn und die Galizische Karl Ludwigbahn in Oesterreich. Die Bahn durchschneidet die dicht bevölkerteste Gegend des Königreichs Polen, welche mit einer Einwohnerzahl von 42 bis 56 Seelen auf die

Quadratwerst etwa dem Gouvernement Moskau gleichsteht, während in Rußland durchschnittlich 13 Einwohner auf die Quadratwerst kommen. Der von der Bahn durchschnitene District ist reich an nutzbaren Mineralien aller Art, namentlich Eisenerzen vorzüglicher Qualität, ferner an Galmey-Lagern, an Marmor, hydraulischem Kalk, Marmor, Porphyr und Granit, feuerfesten Thon, Chinesischer Porzellanerde u. s. w. In dem Bezirke befinden sich schon jetzt 68 theils der Krone, theils Privaten gehörende Hüttenwerke, insbesondere 32 Hochöfen, 12 Puddel- und Walzwerke, welchen durch die Erbauung dieser Bahn der Bezug der Kohlen aus Oberschlesien resp. den polnischen Bergwerken in der Nähe von Dombrowo ermöglicht wird, während dieselben jetzt auf die Benutzung von Holzkohlen angewiesen sind und damit circa 2,000,000 Pud Kohleisen herstellen. Durch die Verwendung von Kohlen wird diese Production unzweifelhaft erheblich wachsen, während andererseits der Bahn nicht bloß der Kohlen-Transport, sondern auch große Transporte an Holz zufallen werden, welches jetzt fast nur als Brennmaterial verwerthet werden kann. Die Bahn darf hiernach von vornherein auf einen bedeutenden Lokalverkehr rechnen; sie hat aber eine große Bedeutung auch für den durchgehenden Verkehr. Durch die bereits bestehenden Bahnen, einerseits von Zwangorod nach Kowel an der russischen Südwest-Bahn und andererseits von Zwangorod nach Brest Litowsk, Vereinigungspunkt der russischen Südwest-Bahn und der Moskau-Brester Eisenbahn, führt dieselbe den Weg von diesen Punkten nach dem ober-schlesischen resp. polnischen Kohlenrevier um ein erhebliches ab, für die wichtigste Verkehrs-Richtung von Sosnowice (Endstation der Warschau-Wiener Bahn) nach Brest beispielsweise von 491 Werst auf 415 Werst, so daß also ein sehr erheblicher Theil des Kohlenbedarfs für die russische Südwest-Bahn einerseits und die Moskau-Brester Eisenbahngesellschaft andererseits in Zukunft durch die neue Eisen-

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

Der Baron hatte eine Schwester, Namens Emilie, ein ernstes und sehr sanftmüthiges Geschöpf, welche bei ihm wohnte. Er entschloß sich, sie als Sukkurs mitzunehmen, um vereint Alles aufzubieten, die Gräfin umzustimmen. Beide begaben sich in die Morizstraße und suchten der Cosel mehrere Stunden hindurch mit allen Mitteln der Ueberredung begreiflich zu machen, daß sie sich nur schaden könne, wenn sie den Wünschen des Königs sich widersetze, und das Nachgiebigkeit das sicherste Mittel wäre, sich bei ihm wieder in Gunst zu setzen — aller Alles blieb vergeblich. Bald ließ sie sich überzeugen und versprach, abzureisen, bald loberte ihr Unmuth von Neuem wieder auf und sie weigerte sich in der heftigsten Weise zu gehorchen. Es war ersichtlich, daß sie selbst ganz und gar unschlüssig war, was sie thun solle und was zu ihrem Nutzen sein könnte.

Nachdem Flemming vernommen hatte, daß die Gräfin unbedingt die freiwillige Abreise ablehne, gewährte er ihr noch zwei Tage Bedenkzeit. Am dritten Tage verfügte er sich selbst zu ihr.

Als er bei Frau von Cosel eintrat, fand er sie ganz schwarz gelleidet, die Augen vom Weinen geröthet, aber immer noch wie ehemals in stolzer und selbstbewußter Haltung.

Flemming trat ihr mit der Artigkeit des vollendeten Hofmannes und der unerschütterlichen Ruhe des gewiegten Diplomaten entgegen.

„Frau Gräfin,“ begann Flemming, „Ihr verseht mich da in die unangenehmste und peinlichste Lage. Wohl wissend, daß Ihr mich als Euern Feind betrachtet, habe ich mir nur umsomehr Mühe gegeben, Euch Unannehmlichkeiten zu ersparen — ich habe mit der Ausführung der Befehle seiner Majestät so lange als möglich gezögert und habe Euch neuerdings zwei Tage Frist gegeben, verehrte Gräfin. Da auch diese nun verstrichen sind, gebietet mir meine Pflicht, Euch den Brief zur Einsicht zu unterbreiten, welcher die formellen Wünsche Sr. Majestät in diesem Falle enthält. Solltet Ihr, Madame, nachdem Ihr diesen Brief gelesen habt, immer noch auf Eurem Entschlusse beharren, Euch dem Willen des Königs nicht zu unterwerfen, so müßtet Ihr mir verzeihen, wenn ich die geeigneten Maßregeln zu ergreifen mich gezwungen sähe, um dem Gebot Sr. Majestät Geltung zu verschaffen und Ihr könntet mir gewiß die Anerkennung nicht versagen, daß ich nach Kräften bemüht war, Euch alle Widerwärtigkeiten zu ersparen. Hier ist der Befehl Sr. Majestät, Frau Gräfin. Der König befindet sich auf dem Wege nach Dresden und er wünscht, daß Ihr die Residenz verlasst.“

Als die Gräfin, welche am Fenster stand, einen Blick auf die Straße warf, bemerkte sie, daß das Haus von einer Kompanie Trabanten umstellt war. Ein jäher Blitz schoß bei dieser Wahrnehmung aus ihren schwarzen Augen; indessen unterdrückte sie rasch ihre Aufwallung.

Sie nahm den Brief, durchslog ihn rasch und gab ihn dann dem General mit einer leichten Neigung des Kopfes und den Worten zurück:

„Ich werde sofort abreisen, mein Herr, ich gebe Euch mein Wort darauf.“

Flemming nahm den Brief des Königs zurück,

verwahrte ihn in seinem Portefeuille, machte dann eine tiefe Verbeugung und entfernte sich, gefolgt von den Trabanten.

Eine Stunde später befand sich Gräfin Cosel, ganz in Thränen aufgelöst und tief in die Polster ihres Wagens gedrückt, auf dem Wege nach Pillnitz.

Dies Alles ereignete sich, bevor der König Warschau verlassen hatte. So leichtsinnig und jedes tieferen Gefühls bar August auch war, fühlte er doch, daß er mit einer Frau, zu der er viele Jahre in so intimen Beziehungen gestanden und welche sich nichts hatte zu Schulden kommen lassen, nicht brechen könne, ohne gewisse Rücksichten ihr gegenüber walten zu lassen. Es ärgerte ihn nicht wenig, daß er ihr gar nichts vorwerfen konnte und daß es ihm unmöglich war, auch nur den geringsten Vorwand zur Rechtfertigung seines Verhaltens und zur Herbeiführung des völligen Bruches aufzufinden.

Wie man weiß, hatte Löwendahl mit seiner Mission einen schlechten Erfolg gehabt — seine Liebeserklärung war sehr ungnädig aufgenommen worden. Um indessen das zarte Gewissen des Königs beschwichtigen zu können, beschloß man, sich noch einmal desselben Mittels zu bedienen und man suchte sich zu diesem Behufe zwei andere Höslinge aus: Wagdorf und van Lünen. Dieser Letztere war bei August sehr schlecht angeschrieben, trotzdem er sich immer als treu erwiesen hatte. Wagdorf war dem König nur wenig sympathischer. August hatte ihm den Spitznamen aufgebracht: „Der Bauer von Mannsfeld“.

Wagdorf war in der That ein plumper, roher Mensch. Er besaß gerade nicht besonders großen Einfluß bei Hofe, jedoch wurde er von Flemming gehalten, der ihm seine spezielle Protektion angebeihen ließ.

bahn von Zwangorod nach Dombrowo vermittelt werden wird. Diese Bahnen werden für größere Strecken auf ihren Linien erst durch diese Abkürzung in den Stand gesetzt, zur Kohlenfuhrung überzugehen. Die nämliche Abkürzung tritt selbstverständlich auch für den gesammten übrigen Verkehr in der Richtung von Wien über Prag nach Moskau ein. Für die Verkehrsrichtung von Wien über Prag nach Kowel beträgt diese Abkürzung im Vergleich zu dem jetzigen Wege über Warschau sogar 116 Werst, da die Linie über Zwangorod 502 Werst, die Linie über Warschau 618 Werst lang ist. Die Linie von Krakau über Lemberg nach Kowno und Kijew wird erst von dem Schnittpunkte Kowno an konkurrenzfähig für den südrussischen Verkehr. Diese allgemeinen Betrachtungen lassen es deshalb auch begreiflich erscheinen, daß die Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft sich die größte Mühe gegeben hat, ihrerseits die Konzession der Linie von Zwangorod nach Dombrowo zu erhalten und lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß, wenn auch nicht ein gleicher, so doch ein ähnlicher Verkehr der Bahn zufallen werde, wie derselbe gegenwärtig auf der Warschau-Wiener Bahn besteht.

Ausland.

Fürst Bismarck, meldet eine Depesche aus Berlin, habe, wie man dort wissen wollte, seine Demissions-Aktion bereits eingeleitet, indem er von Varzin aus sein Entlassungsgesuch an den Kaiser geschickt habe. Denn, daß dem Kanzler die Demission nur Mittel, nicht Zweck sei, daß er durch dieselbe eine neue, entscheidende Aktion durchzuführen gedenke, daß es sich für ihn dabei um die Gewinnung noch unumschränkter Regierungsvollmachten von Seiten des Kaisers wie des Parlamentes handle — darüber sind die Organe aller Parteien einig. Ja, es giebt Leute, welche behaupten, wenn das derzeit total Unwahrscheinliche wirklich geschähe, wenn Bismarck seine Demission nicht nur begehrt hätte, sondern auch wirklich vollzöge, wenn er sich wirklich einen Nachfolger geben ließe, so thäte er das auch nur, um alsbald mit desto freierer Hand auf seinen Posten zurückzukehren. Und zu welchen wunderlichen Stimmungen die Gemüther, zu welchen wunderlichen Kombinationen die Geister durch die so ganz und gar anormale Situation gebracht werden, das spiegelt sich am drastischsten in einem Möglichkeitsbilde, welches das „Berliner Tageblatt“ in seinen Spalten eingerahmt und in welchen von der Eventualität gesprochen wird, daß der reaktionär gewordene Bismarck vielleicht bloß deshalb aus dem Amte zeitweilig scheiden wolle, um als wieder liberal gewordener Bismarck in dasselbe zurückzukehren. „Fürst Bismarck's wunderbare Wandlungsfähigkeit — heißt es in diesem interessanten politischen Phantasiestück — die ihn aus einem Reaktionsär zu einem Liberalen und aus einem Liberalen wiederum zu einem Reaktionsär gemacht, schließt die Hoffnung nicht aus, daß er unter der freundlichen Beihilfe eines Führers, der höher steht als er selber, in Zukunft doch noch einmal den Weg zu der Politik vom Anfang der Siebzigerjahre zurückfinde; und warum sollte der Gedanke so paradox sein, ihm diesen Uebergang zu er-

leichtern, indem einem Andern die dornige Aufgabe zufällt, die Idee eines Herikal-reaktionären Regiments durch die Praxis zu Schanden zu machen und damit für die Rückkehr des Fürsten Bismarck gleichsam als eines Retters in der Noth die Wege zu ebnen? Daß die Annäherung an die Liberalen, nach Allem, was geschehen, für jetzt als ein feine Kräfte überfliegendes Opfer erscheinen muß, das ist psychologisch zu erklärlich, um nicht eine mildernde und ausgleichende Uebergangszeit gerechtfertigt zu finden.“ Unter dem „höheren Führer“, welcher den reaktionären Saulus in den liberalen Paulus wandeln sollte, kann wohl nur der Kronprinz gemeint sein, und es soll damit vermuthlich zwischen den Zeilen gesagt sein, daß, wenn der Kanzler jetzt wirklich abträte, er vielleicht erst wieder durch einen Thronwechsel zurückgeführt würde.

Kaiser Wilhelm ist sicherlich nicht Derjenige, der sich dazu prädestinirt fühlen würde, seinen Kanzler wieder zum Liberalismus zu bekehren, so wenig, wie Bismarck selbst derzeit noch nichts weniger als die Neigung verräth, sich zurückbekehren zu lassen. Der in einigen Blättern telegraphisch mitgetheilte Brief an den Manufakturisten von der „Antifortschrittsbrände“ oder Antifortschrittlern von der Manufakturbranche, Rudolf Herzog, welcher 100,000 Mark auf die Wahlmiederlage der Berliner Fortschrittspartei umsonst ausgegeben hat, athmet wenigstens noch immer den „frischen, fröhlichen Krieg“ gegen den inneren Erbfeind, den Fortschritt.

Fürst Bismarck bekundet in letzter Zeit einen bemerkbaren Gang, nicht nur telegraphisch und brieflich mittheilbar zu werden — die Fülle seiner „Antwortstelegramme“ streift beinahe schon ans „Garibaldische“ — sondern auch gewisse Meinungsäußerungen von Anderen kolportiren zu lassen. So wird dem nach Varzin hinblickenden und hochgehenden deutschen Volke von dort her auf dem Umwege über Nürnberg, in der „Nugsburger Allg. Ztg.“, wieder folgendes Diktat des immer dunkler werdenden Drakelpredigers bekannt gegeben, die ein Verwandter und Gutsnachbar des Fürsten in Nürnberg erzählt habe. Vorerst in Bezug auf den Antisemitismus habe sich Bismarck vor einigen Tagen geäußert: „Diese Frage ist schon oft an mich herangetreten, ich hätte mich aber wohl etwas zu äußern, weil es ja doch wieder entfiel. Ich habe ähnliche Erfahrungen in der Sozialistenfrage bitter bereut, in der ich mir die Finger verbrannte: denn als ich manches von ihnen für gut fand, da hachte man Jahre lang auf mich, und als ich das Sozialistengesetz durchbrachte, da hachten dieselben Leute wieder auf mich, bis zum heutigen Tage. Ich überlasse die ganze Frage den Gelehrten, dafür sind diese da.“ Allerdings steht das in Widerspruch mit einigen mündlichen und schriftlichen Äußerungen des Fürsten — aber wir leben ja in der Epoche der Bismarckschen Widersprüche. Auch über die Wahlen und das ganze Wahlsystem habe der Kanzler bei derselben Gelegenheit gesprochen und den Modus eines ganz neuen Vertretungsmodus entwickelt habe, die Wahl nach Parteien, so daß jede Partei unter sich ihre Vertreter wählen würde — und es gar keinen Parteienkampf mehr gäbe, sondern höchstens einen Kampf der Persönlichkeiten innerhalb derselben Partei: Er habe nämlich gesagt: „Unser ganzes deutsches Wahlsystem ist ein gründlich falsches, in einem wohlgeordneten Staate sollte jede Stimme zur Geltung kommen. Ich bin der Meinung, wenn die verschiedenen Parteien durch ganz Deutschland am gleichen Tage ihre Stimmen jede für

ihre Partei sammeln, diese dann für jede 25,000 einen Vertreter ihrer Partei wählen können; denn der Unsinn liegt klar zu Tage, daß, wo die Parteien fast paritätisch, die andere Hälfte gar nicht zur Geltung kommt. Auch fallen dadurch die Kirchthürmsinteressen, Persönlichkeiten und die widerlichen störenden Nach- und Stichwahlen fort. Wie soll nun aber erst der Landmann die Schattirungen unserer verzwickten Parteiverhältnisse, wie Liberal, Nationalliberal, Sezessionist zc. begreifen. Wozu diese viele fremden Benennungen für eine deutsche Sache? Ich meine, schlichtweg, wenn man einen allgemeinen „Landverein“ oder meinetwegen einen „Bauernbund“ gründete, so wäre dies verständlich und gewiß sachlicher; die Städte sind ja ohnehin stark genug vertreten.“

Unser Athem.

Die Atmosphäre bedeckt die Oberfläche der Erde gleich einem Ozean in einer Höhe von ungefähr zwölf Meilen. Die Brusthöhle eines Menschen enthält beinahe zweihundert Kubikfuß Luft, aber bei dem regelmäßigen Athmen nimmt er ungefähr zwanzig Kubikfuß Luft ein und stößt abwechselnd dieselbe Menge wieder aus. Dies beträgt ungefähr so viel als der Kubikinhalt einer großen Apfelsine. In jeder Minute geschehen ungefähr fünfzehn solche Ein- und Ausathmungen. Es verbraucht also der Mensch in einer Minute ungefähr den sechsten Theil eines Kubikfußes Luft, welche aber, nachdem sie von der Lunge ausgestoßen worden ist, sich nicht wieder zum Einathmen eignet, weil sie verdorben ist. Da nun diese ausgeathmete Luft sich wieder mit der atmosphärischen vermischt, so werden durch jede Ausathmung drei bis vier Kubikfuß Luft verdorben.

Die Beseitigung dieser unreinen Luft und der Ersatz derselben durch frische vollzieht sich nun in folgender Weise: Der Athem, welcher der Brust entströmt, ist fast bis auf dieselbe Temperatur erhitzt, wie der lebende Körper sie hat, nämlich 29° N., dadurch aber ausgedehnt und unter den gewöhnlichen Umständen leichter als die umgebende Luft. Er steigt daher in der Atmosphäre in die Höhe und verbreitet sich dort, wie dies z. B. bei Del, das unter Wasser gesetzt wird, der Fall ist; denn immer drängt eine schwerere Flüssigkeit eine leichtere nach oben und nimmt ihren Platz ein. In Folge dieses Vorgangs entstehen zum Theil jene Bewegungen der Luft, die wir Winde nennen. Dieselben setzen das Ganze in Mischung und begünstigen die Veränderungen, welche die Luftreinigung bewirken.

Wenn wir nun athmen, so führen wir mit jedem Lufttrunk den Lungen auch etwas kohlensaures Gas zu, doch ist das Verhältniß keineswegs bedenklich, da auf zweitausendfünfhundert Maaßeinheiten Lebensluft erst eine Maaßeinheit kohlensaures Gas kommt. Der warme Athem aber, den unsere Lungen fortwährend in den Luftkreis hinausstoßen, enthält eine viel größere Menge von diesem Gase; denn dasselbe wird beständig von unserem Blute entwickelt und dann von der Oberfläche der Lungen aus in die eingezogene Luft übergeführt.

Ein ausgewachsener Mensch athmet jeden Tag ebensoviel Kohlenäure aus, wie achtzehn bis zwanzig Loth Kohlen entwickeln würden. Eine Kuh, ein Pferd giebt

Eines schönen Tages nun, da die Gräfin eher an alle Andere als an einen solchen Besuch dachte, traf Watzdorf plötzlich in Pillnitz ein.

Die einzige Entschuldigung, die man etwa dafür vorzubringen vermöchte, daß er in einer allen Anstand verletzenden geräuschvollen Weise bei einer Frau eindrang, ohne daß er sich ganz bewußt gewesen wäre, wie sehr er sie beleidigte, ist, daß er total betrunken war. Die Fahrt von Dresden nach Pillnitz hatte die Geister des Weines, dem er vor seiner Abreise im Uebermaß zugesprochen, noch immer nicht zu bannen vermocht. Da er von Flemming besondere Instruktionen bezüglich der Gräfin erhalten hatte, bildete er sich ein, daß das Schicksal dieser unglücklichen Frau nur von ihm abhängen und daß er sich in Folge dessen Alles erlauben könne.

An der Art und Weise, wie er sich der Gräfin präsentirte, ohne sich vorher anmelden zu lassen, erkannte sie sofort den „Bauern von Mannsfeld.“

„Liebe Gräfin“, begann er schon auf der Schwelle des Zimmers, in dem sich Anna eben aufhielt, mit nem zudringlichen Lächeln, „ich komme im Namen und Auftrag des Königs. Se. Majestät, der es ja gar nicht öthig hätte, Euch irgend eine Rücksicht weiter angedeihen lassen, oder mit Euch irgendwie in Berührung zu setzen, wünscht als Euer gnädiger König und Herr in verständlicher und friedlicher Weise die Trennung von Euch durchzuführen. . . . Habt Ihr gehört, was ich Euch eben mitgetheilt?“

„Ich habe es gehört“, antwortete die Gräfin in stolzer Haltung, „allein ich verstehe keine Silbe davon.“

Ohne sich durch den drohenden Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, im mindesten beirren zu lassen, beharrte sich Watzdorf der Gräfin.

„Wahrhaftig“, rief er aus, „immer schöner, immer reizender!“

Bei diesen Worten ergriff er die Hand der Gräfin und neigte den Kopf, wie wenn er dieselbe küssen wollte, sich aber plötzlich eines Anderen befindend, machte er rasch eine Bewegung, um sie zu umarmen und auf die Wange zu küssen. Allein bevor er noch Zeit hatte seinem Vorhaben die That folgen zu lassen, trat Anna, welche seine Absicht errieth, einen Schritt zurück, holte aus und ertheilte ihm nach ihrem gewohnten Rezept eine kräftige, laut schallende Ohrfeige.

Watzdorf blieb einen Augenblick ganz fassungslos.

„Ah!“ rief er endlich betroffen aus.

„Ja, das war von mir!“ erwiderte die Gräfin darauf. „Der König sollte doch schon wissen, daß es durchaus nicht rathlich ist, Leute von Euerem Gelichter als Boten zu mir zu schicken.“

Weit entfernt, sich durch dieses Vorkommniß von seinem Vorhaben abbringen zu lassen, rief sich Watzdorf die Wange mit schmerzlichem Lächeln und stellte dann ruhig seinen Hut auf einen Schrank.

„Vergessen wir Das“, sagte er; „ich bin durchaus nicht rachjüchtig. Uebrigens ist ein Schlag von so schöner Hand weit eher geeignet, den Empfänger zu ehren, als ihn zu beschimpfen.“

Der „Bauer von Mannsfeld“ blieb demgemäß, ja er speiste später sogar mit der Gräfin. Er bot Alles auf, was in seinen Kräften stand, um seine Mission in erfolgreicher Weise durchzuführen — aber er that dies in der aller ungeschicktesten Art. Er entrollte die herrlichsten Perspetiven vor ihren Augen, er machte ihr die glänzendsten Anerbietungen und legte ihr endlich rückhaltslos sein Herz zu Füßen. Die Gräfin lachte ihm darauf einfach in's Gesicht.

So mußte der arme Watzdorf unverrichteter Dinge von dannen ziehen. Er war darüber untröstlich.

Anna dachte zuerst daran, an den König zu schreiben und ihm das Benehmen Löwendahl's und Watzdorf's mitzutheilen; man redete ihr das jedoch aus. Namentlich gegen Watzdorf war es nicht gerathen, etwas zu unternehmen; hatte er doch das Departement der Finanzen und war stets darauf bedacht, den Staatsschatz zu füllen.

Nach dem „Bauern von Mannsfeld“ schickte man van Zinen zur Cosel. Man erzählte sich am Hofe, daß er leidenschaftlich in die Gräfin verliebt sei und daß diese sich seine Schuldigungen stillschweigend gefallen ließe. Allein der König konnte diesen Edelmann durchaus nicht leiden, da er sich schon öfter herausgenommen hatte, ihm Rathschläge ertheilen zu wollen, und nicht übel geneigt schien, den Mentor bei ihm zu spielen. Er hatte durch dieses sein zudringliches Benehmen eines Abends August dermaßen in Zorn versetzt, daß er ihn beinahe mit eigenen Händen, oder vielmehr mit den Füßen, getödtet hätte. Bigthum, der den König und sein Temperament durch und durch kannte und ganz genau wußte, wer sich seiner Gunst erfreute und wer nicht, hatte an jenem Abend van Zinen, dem er auf der Schwelle des Saales begegnete, wo der König sich eben mit einer Anzahl seiner Kumpane nach sehr ausgiebigen Libationen amüsirte, dringend davon abgerathen, sich vor August blicken zu lassen.

„Der König ist Dir nicht gewogen“, hatte Bigthum ihm gesagt, „warum treibst Du Dich denn immer in seiner Nähe herum? Laß ihn in Ruhe!“

(Fortsetzung folgt.)

aber auch durch diese Ausathmung fünfmal so viel Kohlenstoff von sich; darum ist auch in einem Stalle, selbst wenn er gelüftet ist, eine viel größere Wärme wie in einem Wohnzimmer wahrzunehmen.

Den Kohlenstoff bildet das lebende Wesen größtentheils aus dem Stärke- und Zuckersstoff der Nahrungsmittel, die es genießt, und dadurch erklärt sich zugleich der Zweck und die Thätigkeit des Blutes nach seinen verschiedenen Richtungen. Die Nahrung muß den Verlust ersetzen, den die Muskeln durch ihre Anstrengung erleiden; die übrigen Bestandtheile legen sich nun als Fett an, die falgigen geben den Knochen die nöthigen Bildungsmittel und der Stärke- oder Sticksstoff befördert das Athemholen und die Ausdünstung.

Eingefandt.

Unsere Müller fangen an Sorge zu tragen, um dem Publikum gesundes und backfähiges Mehl zu liefern und der ausländischen Konkurrenz die Spitze zu bieten. Wir haben nämlich in Erfahrung gebracht, daß der Dampfmühlen-Besitzer Herr K. Abel mit der Umänderung seiner Steinmahlgänge auf Walzenstühle begonnen hat. Ein großer Walzenstuhl ist daselbst schon seit einigen Wochen im Betriebe und obwohl nur ein kleiner Theil der nöthigen Umänderung vorgenommen worden, ist es schon konstatiert, daß das Mehl viel weißer, mit weniger Beimischung von Kleie und bedeutend backfähiger ist, als das Mehl von den Steinen. Es ist somit bewiesen, daß auch unser Weizen zu der Walzenmüllerei geeignet ist, und sollte es wirklich wahr sein, daß mehrere andere Müller die Absicht haben, die Umgestaltung ihrer alten Steingänge auf neue Walzengänge recht bald vorzunehmen, so wird in der nächsten Zukunft die Einfuhr ausländischer Mehle nach hier aufhören müssen.

Localberichte.

Im „Kurj. Poranny“ lesen wir, daß ein hiesiger Fabrikbesitzer, ein Stoekdeutscher, der nicht ein Wort polnisch spricht, polnische Arbeiter nur aus dem Grunde beschäftigte, weil diese für einen geringeren Lohn als die Landsleute des Fabrikanten arbeiteten und somit der Fabrikant den Gewinn dem Patriotismus vorzog.

Weil jetzt viel deutsche Arbeiter nach Lodz strömen und gegen geringen Verdienst, Arbeit suchen, hat der erwähnte Fabrikant, nachdem er den besagten Arbeitern am vergangenen Sonnabend den Wochenlohn ausgezahlt hatte, selbe alle plötzlich entlassen. Mehr als 20 Personen, meist Familienväter, sind ohne irgend eine Aussicht auf einen Verdienst an die Luft gesetzt worden. Einige edel denkende Lodzer Bürger, entsetzt über solch ein Verfahren, riefen den Arbeitern, einzeln gegen den Fabrikanten gerichtigt aufzutreten, um auf diesem Wege eine Entschädigung zu erlangen. So weit der „Kurj. Poranny“. Wir würden diese Nachricht, wie so manch andere gar zu oft ungerechte Verschwärzung mit Still-schweigen übergehen, wenn nicht das arme Lodz, welches am Ende auch nicht fehlerfrei ist, immer wieder und meist unbegründet, unerhörter und oft unglaublicher Sachen beschuldigt worden wäre. Daß in Lodz Vieles anders sein könnte, sieht auch jeder noch so sehr verstockte Lodzer ein, unangenehm ist es aber, wenn das Geringsste was oft von keiner Bedeutung sein kann, entstellt und aufgebauscht wird und mit einer nicht endemwollenden Konsequenz nur die Schattenseiten, ohne denen es nirgends abgethan ist, mit aller Gewalt ans Licht gezogen werden.

Daß eine gerechte Rüge stets am Platze ist, daß die Fehler mit Recht vorgeworfen werden müssen, unterliegt keinem Zweifel, dabei muß man aber unparteiisch und mit Ueberlegung zu Werke gehen, wenn man nicht mit aller Gewalt anstatt zu nützen und zu bessern, nur noch mehr Schaden und Erbittern will. — Trotzdem, gleich beim Durchlesen obiger Zeilen wir an der Wahrheit der beschriebenen Begebenheit zweifelten, erkundigten wir uns auf verschiedenen Stellen, ob denn auch nur etwas Wahres daran wäre — jedoch Niemand wußte etwas davon und scheint diese ganze Affaire aus der Luft gegriffen zu sein. — Bei dieser Gelegenheit wurde uns versichert, daß sowohl in den großen als auch in den kleinen Fabriken zahlreiche polnische Arbeiter beschäftigt und sogar gern gesehen werden und überhaupt kein Grund vorliegt, um diese meist fleißigen Leute zu kürzen. So können wir beispielsweise anführen, daß in einer Fabrik, wo 40 Arbeiter beschäftigt sind, darunter 36 Polen sich befinden, in einer zweiten bedeutenden Fabrik nur 3 Prozent Ausländer arbeiten u. s. w.

Durch Verbreitung derartiger Gerüchte, wird unseren Fabrikanten Unrecht gethan, denn sie haben schon oft Beweise ihrer Denksart an den Tag gelegt und wissen trotz der deutschen Namen die sie tragen, das Land in dem sie leben und verdienen, zu achten und zu schätzen.

Verschiedenes.

— Ein **Kreditbrief**. „L'Etalie“ erzählt folgende, bis nun unbekannt Episode aus dem deutsch-französischen Kriege. Als das belagerte Paris den siegreichen Deutschen die Summe von zweihundert Millionen Franks zahlen sollte, begaben sich die Herren Thiers und Jules Ferry zu Baron Alphonse Rothschild, um seine Unterschrift beim Schuldscheine der Stadt zu erbitten. Bereitwillig sagte dieser zu und wenige Stunden später präsentirte er Bismarck ein Blättchen Papier, auf dem mit festen Zügen die Worte standen: „Bon für zweihundert Millionen Franks. Alphonse von Rothschild. Bankhaus Rothschild in Paris.“ Und da der nachmalige Reichskanzler vorsichtig erklärte, er müsse erst Erkundigungen einziehen, rief ihm der Millionär pikirt, bei Berliner Banquiers nachzufragen, bis zu welcher Summe seine Unterschrift honorirt würde. Der Name Rothschild schien trotz der schlechten Zeiten seinen guten Klang in der Geschäftswelt nicht eingebüßt zu haben, denn die Antwortsdepeche aus Berlin beruhigte Bismarck vollkommen über die Kreditfähigkeit des Pariser Finanziers.

— Die **neue Speisekarte**. In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Aufgabe es ist, die gegen das Verpeisen mancher Thiergattungen herrschenden Vorurtheile zu zerstreuen. Um für die neue Sache Anhänger zu werben, vertheilt man zu verschwindend kleinen Preisen delikaten Rabenbraten, Dachsfilets, eingemachte Ratten und Mäuse. Die Gründer scheuen keine Kosten; ein eminenter französischer Koch ward zu hohem Preise engagirt, um durch seine Kunst die neuartigen Gerichte einzubürgern. Im Speisehause kann man, nach unserem Gelde berechnet, für zehn Kopelen zweierlei Fleischspeisen bekommen, deren Quantität völlig zur Sättigung genügt. Bis nun bestehen die Stammgäste der neuen Gaststätte zumeist aus Schuljungen. In besseren Häusern läßt man wohl zuweilen das eine oder das andere Gericht holen, allein, man schaut es an, ohne es zu kosten. Nicht wenig trägt es zum Mißkredit der Küche bei, daß ihr oberster Leiter für seinen eigenen Magen den Inhalt seiner Kasserolen verschmährt und nach echt englischen Beeffsteaks langt.

— **Gefährliches Studium**. Ein vor Kurzem in England erschienenes Buch über Boz (Charles Dickens) erzählt folgende Episode aus dessen Jugend: Boz hatte Schilderungen aus den Schulgefängnissen für seine Zwecke nöthig und ließ sich freiwillig in einem derselben interniren. Hier kam er in die Gesellschaft mehrerer liederlicher Kavaliere und ließ sich zum Spiel um hohen Preis verleiten. Boz zahlte mit Schuldscheinen und hoffte auf Revanche, allein seine neuen Freunde ließen die Zettel eskomptiren und erkauften damit ihre Freiheit. Als Boz eine genügende Anzahl von Notizen vorrätig hatte, hatten bereits mehrere Gläubiger gegen ihn selbst einen Haftbefehl erwirkt. In seiner Deperation sandte Boz seinem Verleger folgendes Schreiben: „Sire! Ich kann erst dann das Gefängniß verlassen, wenn Sie sich verpflichten, die Kosten meines hiesigen Aufenthaltes zu bezahlen. Ich war mäßig im Essen und Trinken, mein ganzes Vergnügen bestand im Spiel mit bloßen Papierblättchen, die keinen Schilling Werth hatten.“ Lachend ging der Mann den Handel ein, der so unschuldlich ausjah und Boz zahlte später die bedeutenden Auslagen mit einigen Hefen der „Picwickier“ heim.

— Die „Bresl. Zeitung“ enthält folgenden lebenswürdigen Appell an die Mildthätigkeit: Die **vereinte Vogelschaar in Stadt und Land** hat in ihrer letzten Generalversammlung in Anbetracht dessen, daß der Mutterstich der Erde verschlossen ist, alle Naupen und Würmer sich verkrochen haben, die Fruchtkörnchen in Feld und Wald, auf Weg und Steg unsichtbar, ja selbst ihre Trinktätten unzugänglich geworden sind, einstimmig beschlossen, ihre große Noth öffentlich zu klagen und unterthänigst zu bitten: 1. daß alle bei Tische und in der Küche erübrigten Brocken gesammelt, 2. in Scheuern, Böden und Ställen die Frucht- und Futterreste dem Verderben entzogen, 3. in den Backstuben und Kaufläden der Bäcker alle Brot- und Semmelkrumen aufgehoben, überhaupt 4. allenthalben, wo sich Körnchen, Krümchen oder sonst etwas für ihren Magen Brauchbares findet, mit häuslicher Sorgfalt zusammengethan und das Alles in dieser schweren, harten Winterszeit ihnen als Rettungsmittel geopfert werden möchte. Dagegen verpflichten sie sich, in künftigen, besseren Zeiten den milden Gebern viele Freude zu bereiten, ihren Dank durch Gesang, ihr Vergnügen durch munteres Fliegen zu erhöhen. — Zur Beglaubigung: Der Thierschutzverein.

Die **abnormen Witterungsverhältnisse** dieses Jahres machen den Hinweis zur Pflicht, daß die Bedeutung dieser harinackigen Abweichungen doch weit über die Unbequemlichkeit und das Mißbehagen der Städtebewohner hinauszugehen beginnt. Hat die nasse Witterung des Sommers die Körnerernten des Landwirths theilweise vernichtet, theilweise ihren Werth verringert, so greift der scharfe frühzeitige Wind der letzten Tage in empfindlichster Weise in die Ernte der Kartoffeln und sonstigen Wurzelfrüchte ein. Würde dieselbe, namentlich auf schwereren Böden, bisher durch die übermäßige Nässe verhindert, so ist gegenwärtig durch den Frost die Qualität der Kartoffeln jedenfalls so

verringert, daß die bis dahin nicht ausgehobenen wenigstens zur menschlichen Nahrung schwerlich noch geeignet sein werden. Mehrfache Schmerzensrufe darüber sind bereits zur Stadt gelangt. Uebrigens lagen schon seit längerer Zeit Anzeichen auf einen frühen Winter vor; sie scheinen jetzt auch auf einen starken Winter hinzudeuten. Einen solchen erwartet man wenigstens allgemein in Rußland, welches in dieser Beziehung gewöhnlich für uns maßgebend ist. So wird einer russischen Zeitung vom nördlichen Ural berichtet, daß daselbst schon seit drei Tagen eine Kälte von 12° Reaumur herrsche. Am Morgen des zweiten Tages zeigte in Potscherje das Thermometer sogar — 19°. Die Feldfrüchte, welche in diesen Gegenden sehr spät reifen, sind größtentheils zu Grunde gegangen. Weit und breit liegt alles im Schnee begraben. Im „Frischen Haß“ haben die Eismassen bereits derartig zugenommen, daß die Schifffahrt über das Haß als geschlossen angesehen werden kann.

Telegramme.

Baden-Baden, 16. November. Der Großherzog war von heute früh bis zum Abend fieberfrei. Das Befinden im Uebrigen ist unverändert.

Wien, 16. November. Sitzung der ungarischen Delegation. Bei der Berathung des Okkupations-Kredits erklärt Graf Apponyi seine Befriedigung über die Administration der okkupirten Länder, hält jedoch die Einführung des Wehrgesetzes im Verordnungswege für gesetzwidrig. Der Reichsfinanzminister Szlavy tritt diesen Ausführungen entgegen und weist die Berechtigung der Regierung zur Einführung des Wehrgesetzes nach. Der Delegirte Keglevic spricht sein Vertrauen zum Minister und den Wunsch nach fakultativer Befreiung vom Militärdienste aus. Eber erklärt sich für die Aufrechterhaltung des status quo im Okkupationsgebiete, während sich Szilagyi den Bemerkungen des Grafen Apponyi anschließt.

Kairo, 16. November. Lord Granville hat unter dem 4. d. eine Depeche an den englischen Generalkonsul Lord Malet gerichtet, in welcher er erklärt, daß der einzige Zweck der Politik Englands der sei, die Wohlfahrt Egyptens und den vollen Genuß der ihm durch die kaiserlichen Fermans bewilligten Freiheit zu sichern. Granville weist ferner auf die Nothwendigkeit von Reformen hin und spricht sich rühmend über die vom Sherif gemachten Anstrengungen aus, diese Reformen zu vollenden. Das Band, welches Egypten und die Türkei verbindet die beste Garantie gegen jede Intervention einer auswärtigen Macht. England habe immer gesucht, dies Band aufrechtzuerhalten und glaube, Frankreich werde auch fernerhin dieselbe Ansicht theilen. Es sei für beide Länder, wenn sie im Einverständnis handelten, leicht gewesen, die Besserung der politischen und finanziellen Lage Egyptens zu unterstützen, jeder Plan einer Vergrößerung von der einen oder anderen Seite würde dies Einvernehmen stören.

Paris, 16. November. Gerüchtweise verlautet, daß Challemel-Lacour zum Botschafter in Berlin, Léon Renault für Petersburg und Duchâtel für London ernannt seien. — Das Panzerschiff „Devastation“, welches beim Auslaufen aus dem Hafen von Orient auf den Grund gerieth, ist wieder flott geworden und in den Hafen zurückgekehrt.

Konstantinopel, 16. November. In Folge von Verhandlungen mit englischen Delegirten für die Einwanderungsfrage hat die Pforte den deutschen, russischen und rumänischen Israeliten die Einwanderung in die Türkei, mit Ausnahme Palästina's unter der Bedingung gestattet, daß sie die türkische Unterthanenschaft annehmen.

Coursbericht.

Berlin, den 16. Novbr. 1881.

100 Rubel = 217 M. 40.

Ultimo = 217 M. 25.

Warschau, den 17. Novbr. 1881.

Berlin	46	20
London	9	33
Paris	37	40
Wien	79	90

Президентъ г. Лодзи
симъ объявляетъ для всеобщаго свѣдѣнія жителямъ
гор. Лодзи, что согласно отъѣзду Варшавскаго
Окружнаго Интендантскаго Управления отъ 30 Ок-
тября с. г. N. 34800, 10. сего Ноября въ 12 ча-
совъ дня будутъ производиться въ присутствіи
Магистрата рѣшительныя торги безъ переторжки
на подрядъ въ пунктахъ Лодзь и Згержъ овса
на Декабрь мѣсяць сего года. Къ запродажу
представляются слѣдующія количества овса, а
именно:

Въ пунктѣ Лодзь 150 четвертей

" " Згержъ 250 "

Желающіе принять участіе въ этихъ торгахъ
должны представлять свои объявленія заблаго-
временно и ни въ какомъ случаѣ позже какъ пе-
редъ 12 часовъ сказаннаго 10 сего Ноября.

Г. Лодзь Ноября 2 дня 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Ратманъ: А. Семеновъ.

Der Präsident der Stadt Lodz
bringt den Bewohnern der Stadt Lodz zur allgemeinen
Kenntniß, daß in Folge eines Reskripts der Intendantur-
Verwaltung des Warschauer Bezirks, vom 30. Oktober.
l. J. Nr. 34,800, am 10. (22.) November l. J. um
12 Uhr Mittags auf dem Bureau des hiesigen Magistrates
eine Licitation vermittelst Deklarationen, behufs Lieferung
von Hafer im Monat Dezember. d. J. für Lodz u. Zgierz,
stattfinden wird. Zu liefern sind folgende Partien von
Hafer u. z.

Auf dem Punkte Lodz 150 Tschetwert.

Zgierz 250 "

Die bei der Licitation theilnehmen wollen, sind
verpflichtet ihre Deklarationen rechtzeitig u. z. spätestens
vor 12 Uhr am erwähnten 10. (22.) November l. J.
einzureichen.

Magazyn ubiorów mezkich, JULIUSZA HAFFTSTEIN

Nowy Rynek Nr. 7

poleca jako stosowne

Podarunki na Gwiazdkę
elegancko wykończone
SZLAFROKI.

III it dem 8. d. Mts. l. J. ist die Hauptniederlage und der Detailverkauf der Erzeug-
nisse aus der Warschauer Dampf-Destillation von

F. Jankowski

sowie die

WEIN-HANDLUNG

nach dem Neuen Ringe Nr. 5 verlegt worden.

Zur Bequemlichkeit für die Abnehmer am Orte, ist der Verkauf dieser Erzeugnisse zu
festen Fabrik-Preisen den Herren

M. SPRZĄCZKOWSKI & Comp.

den Besitzern der Thee-Niederlage **Peter Orłow** Petrokower-Straße 501
anvertraut worden.

Das größte
Herren- und Kinder-Garderoben-Geschäft

von

HERMAN KEMPNER,

Nr. 8 Neuer Ring Nr. 8,

empfehlte dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager von fertigen Herren- und Kinder-Garderoben.

Preis-Courant:

Ein fertiger Herbst-Anzug von 14 Rbl., ein fertiger Winter-Anzug von 20 Rbl., ein fertiger Winter-
Ueberzieher von 20 Rub., ein fertiger schwarzer Anzug von 18 Rbl., 1 fertiger Frack von 13 Rbl. 50
Kop., ein fertiger Schlafrock von 9 Rbl. 50 Kop., eine fertige Burke von 18 Rbl., ein fertiger Kinder-
Anzug von 5 Rbl., ein fertiger Kinder-Paletot von 7 Rbl. 25 Kop., 1 fertiger Kinder-Menschetow von
8 Rbl. 50 Kop., Pelz-Zupon von 13 Rbl. 50 Kop.

Bestellungen nach Maß ohne Anprobe für jede Figur werden prompt und staunend billig aus den
feinsten in- und ausländischen Stoffen angefertigt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Herman Kempner,

Neuer Ring Nr. 8.

3-1

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

UCZEN

w wieku od 13 do 14 lat poszukuje się dla Cukierni
J. Debalskiego w Łodzi. 3-2

Ein Lehrling

wird gesucht für die Wein- und Getränke-Handlung des
F. Jankowski, Ringplatz Nr. 5. 3-2

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-
handlung der Herren **Zienkowski & Co.**
Petrokower Straße entgegengenommen und
ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.
Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Dr. Wisłocki

powrócił i przyjmuje jak dawniej **Specialnie w cho-
robach dzieci i kobiet** od 8 — 9 rano i 4 — 5
popołudniu. Biednych bezpłatnie od 2—3 popołu-
dniu. Ulica Petrokowska w domu Braci FISCHER.
12-7

Ogłoszenie!

Fabryka Powozów

wraz z zakładem

siodlarskim, rymarskim i kowalskim
Ksawerego Kunkla

od dnia dzisiejszego znajduje się w domu umyślnie
na ten cel zbudowanym przy ulicy Nawrót (Grottel-
Strasse) Nr. 1306a. 3-1

Die Conditorei

und

Pfefferkuchen-Fabrik

von

Johann Debalski

in Lodz

Konstantinerstraße Nr. 320.

Hiermit beehre mich dem geehrten Publikum an-
zuzeigen, daß ich zu den bevorstehenden

Weihnachten

eine große Auswahl von

Pfefferkuchen

in verschiedenen feinsten Sorten, welche allen Anforderun-
gen entsprechen, vorgerichtet habe und Kaufleuten einen
entsprechenden Rabatt ertheile

Hochachtung

Johann Debalski.

3-2

Eine gut eingerichtete

Restauration

an gelegener Stelle ist veränderungshalber billig zu ver-
kaufen und sofort zu übernehmen. 3-3

Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Sofort

oder von Neujahr ab sind 2 bequeme Wohnungen zu ver-
mieten.

Näheres in der Red. d. Bl.

3-3

Bekanntmachung!

XAVER KUNKEL's

**Wagenfabrik nebst Sattlerei,
Riemerei und Hufenschmiederei**

befindet sich von heute ab, in der dazu eigens neuerbau-
ten Fabrik Nawrot- (Grottel) Straße Nr. 1306a. 3-2

Ein Billard, englische

Pferdegeschirre und Pferddecken

in guten Zustande sind zu verkaufen bei **Adam Sie-
kiercki**, Srednia-Straße Nr. 416. 3-1

CIRCUS AMERICAIN.

Sonntag, den 8. (20.) November 1881.

Große Galla-Vorstellung.

Benefiz der (in ihren Leistungen unüber-
trefflichen) Lust-Gymnastiker

Gebr. Bollini

verbunden mit großem interessanten

Ringkampf

zwischen dem Preisringkämpfer **Dir. Jean Lüttgens** und
dem hier als starken und gewandten Ringer bekanntem
Hrn. Reinhold Grund aus der Fabrik des **Hrn. Lorenz.**
Das Nähere die Zettel.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.